

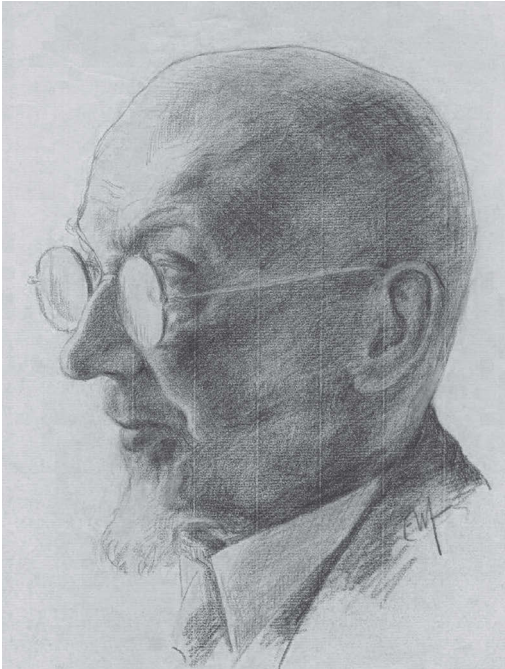
Eveline Bartlitz

**„...Niemals stand seine stets
bereite Feder still“**

**Wilhelm Altmann (1862–1951)
zum 150. Geburtstag**

Diese Beobachtung hatte Peter Wackernagel 1963 in einem offenen Brief zum 70. Geburtstag seines Freundes und Kollegen, des Theologen, Bibliothekars und Bach-Forschers Friedrich Smend über den einstigen Direktor der Musikabteilung niedergeschrieben./1/ Wenn man das Oeuvre des Jubilars betrachtet und die noch im hohen Alter geplanten Arbeiten in Betracht zieht, stimmt diese Aussage absolut./2/ Altmann ist in seinem Bienen-

fleiß, seiner Akribie und seiner Arbeitsintensität in einer Reihe mit den großen Lexikographen und Sammlern des 19. Jahrhunderts wie Robert Eitner (1832–1905), Carl von Ledebur (1806–1872), Friedrich Wilhelm Jähns (1809–1888), Gustav Wilhelm Teschner (1800–1883) und Carl von Winterfeld (1784–1852) zu sehen, um nur einige zu nennen. Es wird übereinstimmend von seinen Biographen/3/ sein phänomenales Gedächtnis gerühmt. Die große Chance seines Lebens, die ihm 1900 mit dem Eintritt in die Königliche Bibliothek und nahezu gleichzeitig mit der Gründung und dem Aufbau der Deutschen Musiksammlung (DMS) gegeben wurde, bot ihm dann den Nährboden für seine vielen kompilatorischen Verzeichnisse, die ihm nicht nur in Fachkreisen Anerkennung einbrachten.



Wilhelm Altmann, etwa 45-jährig, Bleistiftzeichnung,
Künstler unbekannt (Privatbesitz)

Am 4. April 1862 erblickte Wilhelm Altmann in Adelnau (Provinz Posen) als zweites Kind und erster Sohn des Pfarrers Carl Friedrich Wilhelm Altmann und seiner Frau Ida geb. Heinersdorff das Licht der Welt. Er wuchs mit drei Geschwistern auf und erlebte eine unbeschwernte Kindheit. Die Familie siedelte nach Breslau über, um den Kindern eine gute Schulbildung angedeihen zu lassen. Wilhelm besuchte dort bis zum Abitur das Elisabeth-Gymnasium.

Die Musik spielte schon früh eine große Rolle in seinem Leben, denn mit häuslichem Musizieren im Elternhaus war er aufgewachsen, Klavierunterricht im ersten Schulort brachte ihn jedoch nicht voran, aber im neuen Wohnort wurde ein guter Geigenlehrer in Otto Lüstner (1839–1889), dem früheren Konzertmeister bei Benjamin Bilse/4/ gefunden, der ihn systematisch bildete und bis zum Brahms-Konzert führte. Hinzu kamen Konzertbesuche und bereits eigenes Mitwirken im Orchester des Stadttheaters.

Seine berufliche Entwicklung verlief jedoch in anderer Richtung. Altmann studierte in Marburg Klassische Philologie, Geographie und Geschichte, vor allem des Mittelalters, und ab 1883 in Berlin Geschichte und Staatswissenschaften; die Musik blieb aber für ihn als Ausübendem oder Hörendem dominant in seinem Leben. In Berlin fand er neben der Erarbeitung der Dissertation *Die Wahl Albrechts II. zum römischen König* (Promotion 1885) eine erste Arbeitsmöglichkeit: Der zweite Assistent Leopold von Ranke war plötzlich verstorben, und man bot ihm diese Stelle an. Altmann half bei der Abfassung des sechsten Bandes von dessen Weltgeschichte:/5/

„es war ziemlich schwierig mit dem bald 90jährigen Gelehrten auszukommen, bei dem ich weit weniger lernte, als ich gedacht hatte. [...] Ich hatte täglich von 10 bis 3 Uhr für ihn parat zu sein, erhielt dafür monatlich 100 Mark und ein zweites Frühstück.“

Im April 1885 hatte sich Altmann mit der 17jährigen Marie Louis verlobt und strebte nun so bald wie möglich eine gesicherte Stellung an:/6/

„Die mir am nächsten liegende Archivkarriere war sehr überfüllt. Es war sehr zweifelhaft, ob ich selbst auf eine Empfehlung Rankes hin angenommen würde. Auch bei einer gelehrten Gesellschaft war kaum ein Platz frei. Da ich keinesfalls Gymnasiallehrer werden wollte, so blieb nur die Laufbahn eines wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten übrig.“

Diese sich für ihn anbietende „Notlösung“ sollte sich als Glückstreffer erweisen. 1886 wurde er als Volontär in die Universitätsbibliothek in Breslau aufgenommen und avancierte schon bald zum Verantwortlichen für den alphabetischen Zettelkatalog. Nach einem Jahr wurde er zum Custos ernannt, das bedeutete eine Festanstellung. Als Nebenverdienst schrieb er historische Aufsätze für Tageszeitungen.

Am 15. April 1888 hatte er geheiratet (der Verbindung entstammten zwei Söhne und eine Tochter) und erfuhr im Sommer, dass er zum 1. Oktober an die Universitätsbibliothek Greifswald versetzt sei. 1893 wurde ihm von der Universität die Möglichkeit zur Habilitation für Geschichte des Mittelalters, historische Hilfswissenschaften und Bibliothekswesen eröffnet. Nicht nur an der Universität, sondern auch in Fortbildungskursen für Lehrer hielt er als Privatdozent Vorlesungen. Von den Akademien der Wissenschaften in Berlin und Wien wurden ihm Studienreisen zur Bearbeitung der Regesten Kaiser Sigismunds finanziert./7/

In Greifswald begann sowohl seine Tätigkeit als Theater- und Konzertkritiker – dort zeichnete er noch mit Pseudonymen – als auch die Tätigkeit in örtlichen Vereinen. Er pflegte nicht nur das eigene Musizieren, sondern war im Vorstand des örtlichen Gesangvereins, der von Rudolf Schwartz/8/, dem späteren Bibliothekar der Musikbibliothek Peters in Leipzig geleitet wurde. 1890 gründete er einen Orchester-Verein, dem die ersten fünf Jahre hindurch Schwartz vorstand, danach übernahm Altmann bis zu seinem Weggang aus Greifswald die Leitung.

Das Jahr 1900 brachte eine berufliche Wende in Altmanns Leben. Er war zum 1. April als Oberbibliothekar an die Königliche Bibliothek in Berlin versetzt worden. Die Nachricht erreichte ihn am 10. Mai, und er musste sofort abreisen. Seine Familie konnte erst zum Herbst folgen:/9/

„Der Generaldirektor der Bibliothek Wilmanns/10/ empfing mich sehr kühl, sodaß ich gleich merkte, daß ich gegen seinen Willen hinversetzt war. Im Ministerium hieß es zunächst, daß ich auch gleich den Professor-Titel erhalten sollte. Es dauerte aber bis Ende 1904 bis ich diesen Titel erhielt. [...] Während der erste Direktor Schwencke/11/ mir recht wohlwollend gegenübertrat, wurde mir von Wilmanns nicht die gebührende Stellung eingeräumt. Ich reichte daher beim Ministerium eine Beschwerde ein, die erst nach dem Abgange von Wilmanns zu meinen Gunsten entschieden wurde.“

Jetzt begann Altmanns große Zeit, in der er sein Organisationstalent voll entfalten konnte. Die in den renommierten Universitätsbibliotheken Breslau und Greifswald gesammelten Erfahrungen besonders auf dem Gebiet der Katalogführung waren ihm bei seinen künftigen Aufgaben außerordentlich nützlich.

In seinem Aufsatz *Öffentliche Musikbibliotheken. Ein frommer Wunsch*/12/ schilderte er ausführlich die gegenwärtige Situation der Musikbibliotheken und bemängelte, dass es selbständige wissenschaftliche Musikbibliotheken in Deutschland bisher nicht gäbe. Die von Dr. Max Abraham/13/ am 2. Januar 1894 eröffnete Musikbibliothek Peters war eine Pioniertat, wenngleich Altmann die Ziele des Gründers, vorwiegend „zeitgenössische“ Musik zu sammeln, erweitert sehen wollte auf „Berücksichtigung der gesamten, nicht bloß der modernen Musik“. Er forderte daher die Schaffung einer Reichs-Musik-Bibliothek. In Oskar von Hase (1846–1921), dem Besitzer von Breitkopf & Härtel, fand er Unterstützung, dieser richtete 1904 einen Aufruf an die Musikverlage, ihre Neuerscheinungen für die Errichtung einer solchen Bibliothek zur Verfügung zu stellen:/14/

„Bald darauf besuchte mich Kommerzienrat Siegel/15/, der Vorsitzende des Vereins der deutschen Musikverleger, um mit mir die Gründung dieser Musikbibliothek zu besprechen. Wir kamen überein, mit Hilfe des Preußischen Staates diese Gründung dergestalt zu versuchen, daß die Musiksammlung der Königlichen Bibliothek die Grundlage sein sollte. Bei dem Ministerialrat Dr. Schmidt, dem späteren Kultusminister Schmidt-Ott/16/, fanden wir Verständnis. Nachdem ich den Kollegen Kopfermann/17/ vergeblich gebeten hatte, die Sache in die Hand zu nehmen, wurden für das Etatsjahr 1906/07 in großartiger Weise die nötigen Mittel bewilligt, um die »Deutsche Musiksammlung bei der Königlichen Bibliothek« zu schaffen. Einen großen Förderer des Plans fand ich in Excellenz von Harnack/18/.“

Der Verein der deutschen Musikalienhändler hatte sich ebenfalls der Sache angenommen und am 22. Januar 1905 eine Petition an den Reichskanzler Fürst Bernhard von Bülow (1849–1929) zur Errichtung einer „Reichs-Bibliothek“ mit der Unterschrift von ca. 70 Firmen gerichtet. Diese Bittschrift war jedoch aus finanziellen Gründen abschlägig beschieden und auf die Einzelstaaten verwiesen worden. Der preußische Staat war schließlich bereit, „die Annahme des Geschenks, dessen Verwaltung natürlich mit ganz bedeutenden Kosten verknüpft ist, zu befürworten und dafür zu sorgen, daß eine wirklich großartige Musikbibliothek, wie sie noch kein anderes Land besitzt, geschaffen würde.“/19/

Der Aufruf Oskar von Hases hatte ein unerwartet großes Echo, deutsche und auch ausländische Verlage schickten nicht nur ihre Neuerscheinungen, sondern in vielen Fällen ihr komplettes Musikalien-Sortiment bzw. große Bestände aus zurückliegenden Erscheinungsjahren. Altmann selbst wurde nicht müde, Verleger, die noch unentschlossen waren, zu mobilisieren, was ihm auch in den meisten Fällen gelang, etwa 200 Firmen schickten regel-

mäßig ihre Neuerscheinungen. Altmann hatte in Räumen der Bauakademie, die als Lokalität für die „Deutsche Musiksammlung“ erwählt worden war, zwei Musikwissenschaftler und Bibliothekare mit Berufserfahrung zur Seite: Dr. Philipp Losch/20/, der erst im Sommer 1906 beginnen konnte, und Dr. Hermann Springer/21/. Ersterer war sein Vertreter und mit Springer zusammen für die Führung der alphabetischen und systematischen Kataloge verantwortlich. Die Flut der Zugänge erforderte eine straffe Organisation. Altmann setzte auf weibliche Hilfskräfte, was damals ein Novum war, aber er machte gute Erfahrungen mit den sehr fleißigen Damen, unter denen auch die Tochter Anna des Generaldirektors Harnack, eine ausgebildete Musiklehrerin, war, die jedoch nur ein Jahr bis zu ihrer Heirat dort arbeitete./22/ Altmann entschied, dass vorrangig die neuen Verlagsproduktionen, die Drucke der klassischen Musik dagegen nach und nach einzuarbeiten seien. Er brach mit der Tradition der systematischen Aufstellung, die

Arbeitsraum der DMS in der Bauakademie 1907, vor dem systematischen Katalog sitzend Dr. Springer, stehend Dr. Losch und zwei Hilfsarbeiterinnen



in Bibliotheken üblich war, und führte den numerus currens ein, getrennt nur nach Quart- und Oktavformat. Der tägliche Zugang an Musikalien erforderte die gleichzeitige Anlegung eines systematischen, vorrangig nach Besetzung gegliederten Kataloges, den man in sogenannten Uhlwormschen Kapseln/23/ unterbrachte, getrennt nach Instrumental- und Vokalmusik. Dieser Katalog hat sich für den damals noch überschaubaren Bestand sehr bewährt und wurde erst in den 1950er Jahren abgebrochen zugunsten eines erweiterten systematischen Kataloges in Zettelform (internationales Format). Auf Initiative Altmanns wurde gleichzeitig ein Textdichterkatalog angelegt. Wenig später folgte ein Schlagwortkatalog, der von Opern, Operetten und Filmtiteln auf die jeweiligen Komponisten verweist. Der benutzungsfähige Bestand der DMS wuchs rapide und konnte eingesehen, in Auswahl auch außer Haus entliehen werden. Oberstes Gesetz für Altmann war außerdem, dass die Musikalien einzeln gebunden wurden (eine Mini-Buchbinderei war vor Ort tätig). Ab 1909 wuchs das neue Gebäude der Staatsbibliothek Unter den Linden aus dem Boden, und es stand ohne Frage fest, dass die DMS eines Tages mit dem Altbestand an Musikdrucken, Handschriften und Autographen vereint werden würde. Dazu kam es offiziell am 29. April 1912 (Albert Kopfermann wurde am 13. Mai 1912 als Direktor der vereinigten Sammlungen bestätigt), aber im Juni 1911 war die DMS bereits (innerhalb von einer Woche) als Erste in die schon fertigen Räume der künftigen (noch heute so genutzten) Musikabteilung im Ostflügel (Universitätsstraße) umgezogen; es waren inzwischen knapp 190.400 katalogisierte Bände zu transpor-

tieren, die Zahl der unbearbeiteten ist unbekannt. Die Benutzung war danach etwas rückläufig, weil ab 1. April 1911 eine Gebühr für die Leihkarte erhoben wurde (2,50 M im halben Jahr).

Nach dem Tod Albert Kopfermanns (am 29. Mai 1914) wurde ab 1. Januar 1915 Wilhelm Altmann dessen Nachfolger./24/ Der Unermüdliche steuerte das „Schiff“ der Musikabteilung über die schwierige Zeit des Ersten Weltkriegs und die nachfolgenden Inflationsjahre. Das kulturelle Angebot war – wie man weiß – in den zwanziger Jahren in Berlin faszinierend, und so hatte Altmann auch seine große Zeit als Kritiker für diverse Tageszeitungen. Er soll in kaum einem Konzert gefehlt haben, berichteten seine einstigen Mitarbeiter. Der hagere, nicht zu altern scheinende rastlose Zeitgenosse war im täglichen Leben anspruchslos und hielt sich mit Radfahren und Bergsteigen leistungsfähig bis ins hohe Alter, obwohl ihm Totalschaden seiner Wohnung und Verlust seiner Besitztümer durch Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg in Berlin-Friedenau nicht erspart blieben. Die folgende Übersiedlung nach Breslau, erneute Flucht beim Näherkommen der Front und notdürftige Unterkunft in einer Mühle und schließlich bescheidene Wohnverhältnisse in Hildesheim bis zu seinem Tod am 25. März 1951 konnten seinen Lebensmut und seine Arbeitsfreudigkeit nicht brechen.

Die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz schuldet Wilhelm Altmann großen Dank.

Eveline Bartlitz ist freie Mitarbeiterin bei der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe; sie war von 1948 bis 1991 Bibliothekarin in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.

1 Peter Wackernagel, *Aus glücklichen Zeiten der Preussischen Staatsbibliothek. Erinnerungen an Kollegen und Freunde von einst*, in: *Festschrift für Friedrich Smend zum 70. Geburtstag*, dargebracht von Freunden und Schülern, Berlin 1963, S. 61 f.

2 Vgl. Altmann, Wilhelm, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 1, Kassel u. a. 1949–1951, Sp. 396 f. (von ihm selbst zusammengestellt).

3 Vgl. vor allem die Nekrologe seiner einstigen Mitarbeiter: Philipp Losch, *Wilhelm Altmann †*, in: *Zentralblatt für Biblio-*

thekswesen, 65 (1951), H. 7/8, S. 284 f. und Wilhelm Krabbe: *Wilhelm Altmann zum Gedächtnis*, in: *Die Musikforschung*, 4 (1951), H. 4, S. 347–349.

4 Benjamin Bilse (1816–1902), Musiker, Kapellmeister in Liegnitz und ab 1867 Berlin (Bilse'sche Kapelle), Komponist.

5 Wilhelm Altmann: *Aus meinem Leben*, masch. Ms., S. 8. Wir danken dem Urenkel Wilhelm Altmanns, Herrn Michael D. Schoeneich, Berlin, der uns eine Kopie der unveröffentlichten Autobiographie seines Urgroßvaters: [bis zum Jahr 1944] zur Benutzung und weiteres Bildmaterial aus seinem Familienarchiv überließ.

6 Ebd., S. 8.

7 *Regesta Imperii / Johann Friedrich Böhmer 11: die Urkunden Kaiser Sigmunds: (1410–1437)*, verz. von Wilhelm Altmann, Bd. 1 (1410–1424), Innsbruck 1896–1897. VII, 427 S.

8 Rudolf Schwartz (1859–1935), Musikwissenschaftler, 1909–1929 Leiter der Musikbibliothek Peters, Leipzig.

9 Wilhelm Altmann (wie Anm. 5), S. 13.

10 August Wilmanns (1833–1917), Altphilologe, Generaldirektor der Königlichen Bibliothek von 1886–1905. Seine Leitungstätigkeit war autokratisch.

11 Georg Paul Schwenke (1853–1921), Theologe und klassischer Philologe; ab 1899 Abteilungsdirektor, ab 1906 Erster Direktor der Königlichen Bibliothek; 1903–1914 maßgeblich an der Planung des Neubaus der Bibliothek beteiligt.

12 Wilhelm Altmann, *Öffentliche Musikbibliotheken. Ein frommer Wunsch*, in: *Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft*, 5 (1903), H. 1, S. 1–17. Dieser Aufsatz war ursprünglich als Vortrag auf dem Kongress der Internationalen Musikgesellschaft 1903, der aber nicht zustande kam, vorgesehen.

13 Max Abraham (1831–1900) war ab 1. April 1863 Teilhaber und Verlagsleiter bei C. F. Peters und ab 1. April 1880 Alleinbesitzer des Verlages.

14 Wilhelm Altmann (wie Anm. 5), S. 13 f.

15 Felix Siegel, Sohn des 1869 verstorbenen Verlegers C. F. W. Siegel, hatte am 1. Juni 1892 den Musikverlag von Julius Schuberth (gest. 9. Juli 1875), Leipzig, von dem Zwischenbesitzer Heinrich Rüppel, übernommen. Er war 1903 vom Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar zum Kommerzienrat ernannt worden.

16 Friedrich Schmidt-Ott (1860–1956), Jurist, Politiker, Wissenschaftsorganisator.

17 Albert Kopfermann (1846–1914), Musikwissenschaftler, Bibliothekar, Herausgeber; seit 1878 Mitarbeiter, seit 1908 Direktor der Musikabteilung der Königlichen Bibliothek.

18 Adolf von Harnack (1851–1930), Theologe, Kirchenhistoriker, Generaldirektor der Königlichen, ab 1918 Preußischen Staatsbibliothek von 1905–1921.

19 Wilhelm Altmann: *Die künftige ‚Deutsche Musiksammlung‘ bei der Königl. Bibliothek in Berlin*, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, 23 (1906), H. 2, S. 67.

20 Philipp Losch (1864–1953), Historiker, Journalist, Bibliothekar, ab 1906 Königliche Bibliothek, Berlin, ab 1919 Referent für Geschichte daselbst. Er kannte Altmann schon von Greifswald her und spielte auch Geige.

21 Hermann Springer (1872–1945), Romanist, Musikwissenschaftler, Bibliothekar, ab 1902 Hilfsbibliothekar in der Königlichen Bibliothek, ab 1906 als Bibliothekar an der DMS und nach der Vereinigung der Musik-Sammlungen 1912 vorwiegend mit der Katalogisierung von Handschriften und Autographen beschäftigt.

22 Anna, als erstes von sieben Kindern am 20. Mai 1881 dem Ehepaar Harnack in Gießen geboren, gest. 1965, verlobte sich am 6. Mai 1907 mit dem Oberleutnant Ernst Emil Frucht, geb. 1874, der im Ersten Weltkrieg in den ersten Tagen des August 1914 beim Vormarsch auf Frankreich an der Spitze seiner Kompanie als Hauptmann gefallen ist. Altmann stellte als Hochzeitsgeschenk für sie ein Fotoalbum zusammen, das die Räumlichkeiten und Mitarbeiter an der Deutschen Musiksammlung in den ersten Jahren in der Bauakademie dokumentiert. Ein Exemplar davon hatte er der Bibliothek überlassen.

23 Oskar Uhlworm (1849–1929), Botaniker und Bibliothekar, 1874 Assistent, 1880 Kustos in der Universitätsbibliothek Leipzig; 1881 Murhardsche Bibliothek Kassel, wo er den Kapselkatalog einführte, 1901 Oberbibliothekar Königl. Bibliothek Berlin. Vgl. Arnim Graesel: *Handbuch der Bibliothekslehre*, Leipzig 1902, S. 261.

24 Johannes Wolf (1869–1947), Musikwissenschaftler, Hochschullehrer, Bibliothekar wurde 1915 zugunsten Altmanns nur „designierter Direktor der Musikabteilung“ und vorerst Vorsteher der alten Abteilung. Altmann musste sich mit ihm arrangieren, was wohl nicht immer einfach war. Nach der Pensionierung Altmanns 1927 trat er dessen Nachfolge an.